

# «Hoffentlich scheppert es»

Die Literaturtage Zofingen laden sich die Schweiz als Gastland an den Tisch. Wie bei jedem Familientreffen gilt: Es darf auch mal krachen.

Anna Raymann

Wenn die Blätter fallen, rascheln die Seiten. Herbst ist Lesezeit, daran hat auch die Coronapandemie nichts geändert. Im Gegenteil: Als alles geschlossen war, öffneten immerhin noch Bücher neue Welten. In einer Studie zur Frankfurter Buchmesse im ersten Pandemiejahr 2020 gaben 13 Prozent der Leserinnen und Leser an, öfters zum Buch zu greifen. Bei den unter 20-Jährigen liest rund ein Drittel der Befragten sogar öfters als vor dem Lockdown.

Der Austausch über die Literatur war jedoch ein anderer, Sofalesungen und Livestreams mit wackligem Bild und rauschendem Ton waren manchmal ein aufregend improvisierter, meist doch eher ein müder Trost. Nun aber ist die Literatur zurück. Die Frankfurter Buchmesse ging vergangenes Wochenende mit lauter Debatte um Rassismus und Meinungsfreiheit über die Bühne. In der Schweiz wiederum liest man dieser Tage in Zürich und auch die «BuchBasel» mit der Verleihung des Schweizer Buchpreises steht in den Startlöchern.

## Es braucht Lust und Mut für Entdeckungen

Dazwischen richten sich die Literaturtage Zofingen ein. Nach einer hybriden Variante im letzten Jahr findet das Programm nun wieder rein physisch statt. Einlass gibt es mit Zertifikat. «Durch den einfachen Zugang mit Zertifikat sind auch wieder spontanere, kurzfristige Besuche möglich. Wir sind zuversichtlich, dass auch dieses Jahr wieder viele Leute nach Zofingen kommen werden», sagt Projektleiterin Sabine Schirle. Die



Monika Schärer moderiert auch in dieser Ausgabe der Literaturtage Zofingen.

Bild: Daniel Meurer

Entscheidung dazu fiel früh und eindeutig, erzählt Programmleiterin Julia Knapp: «Literatur verändert sich, wenn man darüber spricht – und das geht nun mal besser bei einem realen Treffen als via Bildschirm.»

Üblicherweise lädt Zofingen das Frankfurter Gastland ein, so war zuletzt Norwegen zu Besuch, Kanada hingegen hatte es mit den Coronabeschränkungen schwer. Bereits zum zweiten Mal ist daher die Schweiz «zu Gast»

in Zofingen. Gibt das heimische Schaffen dafür genug her? «Die Schweiz hat eine sehr reiche literarische und verlegerische Szene», sagt Julia Knapp und Sabine Schirle ergänzt: «Zu entdecken gibt es Vieles und so zeigen wir in Zofingen einiges Neues. Das braucht auch ein bisschen Mut vom Publikum.» Das dichte Programm legt Perlen abseits des Mainstreams offen. «Eine persönliche Entdeckung ist Max Lobe», sagt Knapp, «ich

kannte weder ihn noch den Austernbank-Verlag, doch nun passt es wunderbar ins Programm.» Der Genfer Autor mit kamerunischen Wurzeln beschreibt in «Drei Weisse aus dem Bantuland» das «Schlaraffenland Schweiz» aus der Sicht eines sympathischen, aber abgehalfterten Maulhelden.

Der Fokus auf das Schweizer Literaturschaffen macht aus Zofingen keine bequeme Nabelschau. In einer Zeit, in der Le-

sungen und Auftritte pandemiebedingt noch immer knapp gesät sind, hilft er aber einer Branche, näher zusammenzurücken und Zofingen als Literaturstadt einen Namen zu machen.

## Brisante Themen und ein ruppiges Podium

Zimperlich geht man bei diesem literarischen Familientreffen nicht miteinander um. «Es ist eine intensive Ausgabe, die sich kritischen Themen und kontro-

«Literatur verändert sich, wenn man darüber spricht.»

Julia Knapp  
Programmleitung

versen Diskussionen stellt», so Knapp. «Gleich in zwei Büchern spielt der Tod eine zentrale Rolle, wobei auch Sterbehilfe und Exit Thema sind.» Nicht nur die Themen zwischen den Buchdeckeln sind brisant. Auch wie sie ihren Weg dorthin finden, will diskutiert werden. 80 000 Bücher werden jährlich im deutschsprachigen Raum publiziert. Was davon ist nun Literatur und was nur gutgemachtes Schreiben? Darüber sprechen die Kritiker Manfred Papst, Philipp Tingler und die Schriftstellerin und Lehrerin Michèle Minelli. «Ich hoffe, dass es scheppert», sagt Julia Knapp.

So vielseitig die Schweiz auch ist, soll es nächstes Jahr wieder internationalen Besuch geben – Zofingen freut sich auf spanische Gäste.

**Literaturtage Zofingen**  
29.–31. Oktober im Rathaus und im Kulturhaus West

# Glitzernägel sind sein Seelenpflaster

Auf seinem neuen Album «Fake Nails» klingt der Rheintaler Retropopstar Crimer so traurig wie nie zuvor.

Den Rollkragenpulli hat Crimer im Kleiderschrank verstaut, der berühmte Mittelscheitel ist passé. Stattdessen trägt Alexander Frei nun weisse Tanktops und einen Vokuhila. Auch der neuste Trend der Männermodewelt geht nicht am «stylishsten Musiker der Schweiz» vorbei, wie ihn SRF einst nannte: Auf Instagram präsentiert sich Crimer mit Gel-Nägeln, langen, kurzen, bunten, schlichten.

Es verwundert daher nicht, dass er sein neues Album «Fake Nails» tauft. Die «falschen Nägel» sind zu seinem neuen Markenzeichen geworden: Vor zwei Wochen hat Crimer die zwölf Songs zum ersten Mal in einer exklusiven Show in einem Zürcher Nagelstudio präsentiert. Wobei sich die Gäste auf Wunsch die Nägel machen lassen konnten – mit Crimers eigens für das Album kreiertem Glitzer-Nagellack.

«Das mit den Nägeln» bedeute ihm viel. Es habe ihn motiviert, das vergangene Jahr

durchzustehen. Ein Jahr, das auch für Crimer, der vor zwei Jahren seinen Job in einer Werbeagentur gekündigt hat und seither sein täglich Brot mit Musik verdient, kein einfaches war. Nicht nur wegen Corona: «Ich war als Künstler so zerbrechlich wie nie zuvor.»

## Geplagt von Selbstzweifeln und Erfolgsdruck

In Crimers Karriere gab es von Anfang an nur eine Richtung: nach oben. Seine erste Single «Brotherlove» war ein Hit, sein Debütalbum «Leave Me Baby» landete auf Platz zwei der Schweizer Charts. Im selben Jahr erhielt er einen Swiss Music Award und spielte an zahlreichen Festivals. Danach wurde es stiller. Ihn plagten Selbstzweifel: «Ich kam irgendwann an einen Punkt, an dem mir meine Musik nicht mehr gefiel», erzählt der 31-Jährige. «Hinzu kam der Druck, an den Erfolg des ersten Albums anknüpfen zu müssen. Das machte mich fertig.»

Dass Crimer mit sich selbst harte, kommt auf dem neuen Album, das in London «in einem kleinen Wohnzimmer vollgestopft mit Synthesizern aus goldenen Zeiten» aufgenommen wurde, immer wieder zum Ausdruck: Im Song «David» erkundet er, wie man heutzutage zum perfekten Posterknaben wird, singt davon, wie er jeden Tag in den Spiegel schaut und jemand anderes sein will.

Mit grosser Offenheit erzählt er in «Never Enough» davon, wie er als Teenager von einem Internet-Perversling zu unzünftigen Taten vor der Webcam genötigt wurde. Überraschend schwermütig klingt Crimer in der gefühlvollen Ballade «I Want You To Know», in welcher er seine künstlerische Schaffenskrise verarbeitet. Eingehüllt in ein warmes Bad aus Synthiepads, singt er von seiner Unfähigkeit,

ein Liebeslied zu schreiben. «Crimer hat noch nie so traurig getönt», sagt Crimer über diesen Song. «Aber mein Produzent meinte, es müsse ja nicht immer ein Discobanger sein.» Womit er recht hat. Potenzial für den Dancefloor haben Crimers Popnummern im 80er-Stil so oder so: Es fällt ja auch schwer, sich den Rheintaler auf der Bühne ohne die wilden Tanzeinlagen vorzustellen, die genauso ein Markenzeichen von ihm sind wie die Glitzernägel und die ständig wechselnden Boyband-Frisuren.

## Engelschöre und Internet-Perverslinge

Doch trotz grossem Wiedererkennungswert: «Ich wollte nicht einfach mein altes Album reproduzieren, sondern Neues ausprobieren», sagt Crimer. Experimentierfreudig zeigt er sich im Song «Home Alone», über den er wiederum sagt: «Crimer hat noch nie so fröhlich getönt.» Plötzlich gesellen sich

eine Gitarrenmelodie, ein Engelschor sowie ein Glockenspiel zu den glitzernden Synthesies und elektronischen Drums.

Am Ende bleibt Crimer also nicht im dunklen Tunnel stecken: Von seinen Dämonen kann er sich befreien. «That's alright», es ist alles gut, jauchzt er immer wieder in «Home Alone». Und fordert im Schlusssong «Deeper Kind Of Love» zum Tanzen auf.

Mit dem neuen Album sei er zufrieden – trotz anfänglicher Zweifel. Er habe versucht, das zu machen, worauf er Lust hatte – ohne den Druck, dabei bestimmten Konventionen entsprechen zu müssen. Konventionen haben in Crimers Glitzerlack-Universum ja ohnehin keinen allzu hohen Stellenwert. Und das ist auch gut so.

Claudio Weder

**Hinweis**  
Plattentaufe 12. 11. Palace St. Gallen, Beginn 21 Uhr.



Crimer mit neuem Album und neuem Look.

Bild: Noëlle Guidon